

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 61 (1986)

Heft: 9

Artikel: Mit dem Flab-Lenkwaffensystem Rapier in der Verlegung

Autor: Egli, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit dem Flab-Lenkwaffensystem Rapier in der Verlegung

Fourier Eugen Egli, Ostermundigen

51 der mit dem Rüstungsprogramm 1980 bewilligten 60 Feuereinheiten des Fliegerabwehr-Lenkwaffensystems Rapier, stehen bei der Truppe im Einsatz. Die restlichen 9 dienen Ausbildungszwecken. Als erster Verband wurde im Herbst 1984 die L Flab Abt 26 während ihres WKS auf das Flab-System Rapier umgeschult und zur Mobilen Fliegerabwehr-Lenkwaffenabteilung 11 umgetauft. Inzwischen sind auch die zwei restlichen Abteilungen 1 und 4 in ihre neue Waffe eingeführt. Begonnen hat in Emmen, dem eigentlichen Mekka der Flab, auch die Rekrutenausbildung. In der dort sesshaften Flab RS 50 werden seit Frühjahr 1985 Lenkwaffensoldaten am Rapier ausgebildet. Der «Schweizer Soldat» erkundigte sich nach den Möglichkeiten des Flab-Systems Rapier und besuchte die Flab RS 50 bei der Arbeit in der Felddienstverlegung im Seeland.

Rapier ist ein gezogenes, also nicht selbstfahrendes Flab-Lenkwaffensystem, welches bei unserer Armee als Schutz der mechanisierten Verbände zum Einsatz gelangt. Auch in geogener Version reicht der Beweglichkeitsgrad und die Mobilität des Rapier aus, um mit den mechanisierten Verbänden mitzuhalten.

Die Einsatzstärken der hochmodernen Waffe liegen im Geschwindigkeitsbereich von Mach 0 bis Mach 1,5, in Höhen bis zu 3000 Metern und auf Distanzen bis 6,8 Kilometer. Bekämpfen lassen sich somit vor allem Helikopter und tief fliegende Kampfflugzeuge.

Das Suchradar hat eine Erfassungsreichweite von 11,5 Kilometer, so dass die Flugzeuge bekämpft werden können, bevor diese ihr Waffensystem auslösen können.

Die **Rapier Feuereinheit** besteht aus den folgenden Hauptkomponenten:

- dem Lenkwaffenwerfer
- dem Folgeradar
- dem Richtgerät
- dem Bedienungsgerät
- den Aggregaten und
- den Lenkwaffen

Ein marschbereites Team – welchem ein Feldweibel als Feuereinheitschef vorsteht – verfügt auch zusätzlich über eigenes Korps- und Küchenmaterial, da eine Rapier-Feuereinheit auf grosse Flexibilität und totale Unabhängigkeit angewiesen ist. So sind schliesslich vier Geländelastwagen notwendig, um all die Dinge an

den Einsatzort zu fahren. Das komplette Waffensystem kann in zwei Fahrzeugen transportiert werden. Das dritte Fahrzeug führt weitere Lenkwaffen und zusätzliches Material, das vierte das Übermittlungsmaterial und das Personal mit sich.

Trefferwahrscheinlichkeit über 60 Prozent

Der **Mehrachsenlenkwaffenwerfer** befindet sich auf einem Einachsanhänger und ist mit dem Suchradar sowie mit der elektronischen Freund-Feind-Erkennungsanlage, dem Kommandosender und dem Digitalrechner ausgestattet.

Das **Folgeradar** – ebenfalls auf einem Einachsanhänger verstaut, übernimmt die Aufgabe, das durch den Suchradar entdeckte und durch den Werferrechner zugewiesene Ziel zu verfolgen. Die fliegende Lenkwaffe sowie das zu bekämpfende Ziel werden durch das Folgeradar mit einem scharf gebündelten Radarstrahl verfolgt und dauernd vermessen, wobei Abweichungen der Lenkwaffe gegenüber der zu erreichenden Ziellinie ermittelt werden. Der Kommandosender übermittelt der Lenkwaffe korrigierende Steuerimpulse, um sie damit ins Ziel zu lenken. Ausgeklügelte Technik garantiert außerordentliche Präzision auch dann noch, wenn mehrere Ziele nahe beieinander liegen.

Das **Richtgerät** steht auf einem Dreibeinstativ. Mit ihm kann der Richtschütze – als Alternative zur Folgeradar-Zielverfolgung – bei guten Sichtbedingungen das Ziel manuell verfolgen, indem er ein Fadenkreuz in seiner Optik dauernd mit dem Ziel in Deckung bringt. Bei manuellem Betrieb wird die fliegende Lenkwaffe mit einem achsparallelen Fernsehsystem ständig vermessen und mittels Lenkkommandos automatisch auf der Visierlinie gehalten.

Das **Bedienungsgerät** ist das Hauptelement des Rapier-Waffensystems. Jedes durch den Suchradar entdeckte Ziel wird auf dem Radarschirm des Bedienungsgeräts sichtbar gemacht und dabei automatisch als Freund oder Feind erkennbar. Das Gerät ermöglicht es also dem Feuerleitenden, die Luftbedrohung zu analysieren und, so er will, die Prioritäten im Bekämpfen der Ziele selbst zu setzen. Das Gerät wählt aber, je nach Programmierung, selbstständig das Ziel aus, welches die grösste Bedrohung darstellt, und weist es dem Folgeradar wie auch dem Richtgerät gleichzeitig automatisch zu. Sobald das Ziel durch Folgeradar und Richtgerät oder auch nur durch eines der beiden Geräte erfasst ist, wird die Lenkwaffe abgefeuert. Ziel und Lenkwaffe werden also – um es noch einmal klar zu umschreiben – gleichzeitig «beobachtet» und ihre gegenseitige Abweichung vermessen. Das System ermittelt dauernd die nötigen Korrekturweisungen und sendet sie an die Lenkwaffe, bis zu deren Aufschlag im Ziel.

Zwei benzin-elektrische **Aggregate** liefern die notwendige Energie. Die etwa 44 kg schwere **Lenkwaffe** verfügt über einen panzerbrechenden Kriegskopf mit Aufschlagzünder, der ins Ziel eindringt und erst dort detoniert. Aufschlagzünder können weder gestört noch bei Tieffliegeinsätzen durch nahe Gebäude oder andere Objekte vorzeitig ausgelöst werden. Bei Erprobungsschüssen wurde die für Direkttreffer notwendige Präzision nachgewiesen. Die mittlere Trefferwahrscheinlichkeit beträgt für das ganze Einsatzspektrum über 60 Prozent. Die Lenkwaffe ist in der Lage, schnell vorbeifliegende Ziele trotz grosser Winkelgeschwindigkeit zu verfolgen, und bleibt bei einer Eigengeschwindigkeit von über Mach 2 bis zum äussersten Wirkungsbereich von rund sieben Kilometern voll manövrierfähig.

Bis Ende des Jahres 1986 sind alle 3 Mob Flab Lenkwaffenabteilungen umgeschult. Die Umschulung erfolgt in je zwei Wiederholungskursen. Während im ersten vorwiegend die technische Detailausbildung am Waffensystem vermittelt wird, liegt im zweiten das Schwergewicht bei den Einsatzübungen im Rahmen der Fliegerabwehr zugunsten mechanisierter Verbände.

1 Die beiden Wehrmänner im Batterie-KP haben dank dem E-646-Empfänger eine direkte Verbindung zu der Einsatzzentrale der FF-Truppen. Sie bereiten Meldungen für das Nachrichtenbüro vor.

2 Ein Übermittlungsrekrut an der Telefonzentrale 57. Er betreibt eine Drahtverbindung in jede Feuereinheit und zum Abteilungs-KP.

3 Die Fernsprechausrustung zum SE 412 ist eine Funkverbindung in die Feuereinheiten, zu der anderen Batterie und zur Abteilung. Sie ist eine sofortige und stetige Verbindung, vor allem auch dann, wenn die Drahtverbindung aus Zeitgründen noch nicht besteht.

4 Der Funkpinzgauer (Fk Gruppe) wird wenn immer möglich im Rückwärtigen plaziert, sofern es der Funkstandort erlaubt.

5 Eine Feuereinheit während der Bekämpfung eines Ziels, unmittelbar vor der Feuerauslösung. Die einzelnen Komponenten des Systems sind relativ klein, so dass die Flieger die Stellungen erfahrungsgemäss nur schwerlich sehen können. Das Waffensystem kann nicht immer ideal aufgestellt werden, weil auf Landschäden weitmöglichst Rücksicht genommen werden muss.

6 Der Feuereinheitschef – ein technischer Feldweibel – am Bedienungsgerät. Auf dem Bildschirm wird ihm die ganze Situation im überwachten Luftraum dargestellt. Die Ziele sind bereits als Freund oder Feind aufgeschlüsselt. Die Alarmauslösung erfolgt automatisch.

Kirche auf politischen Abwegen

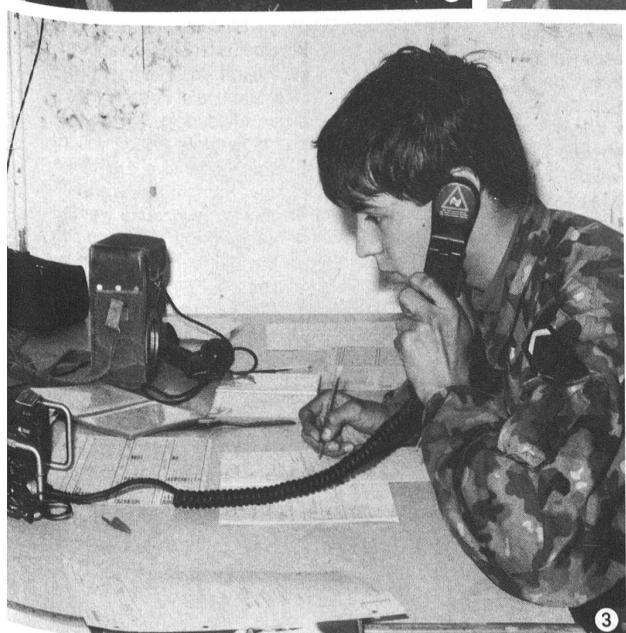
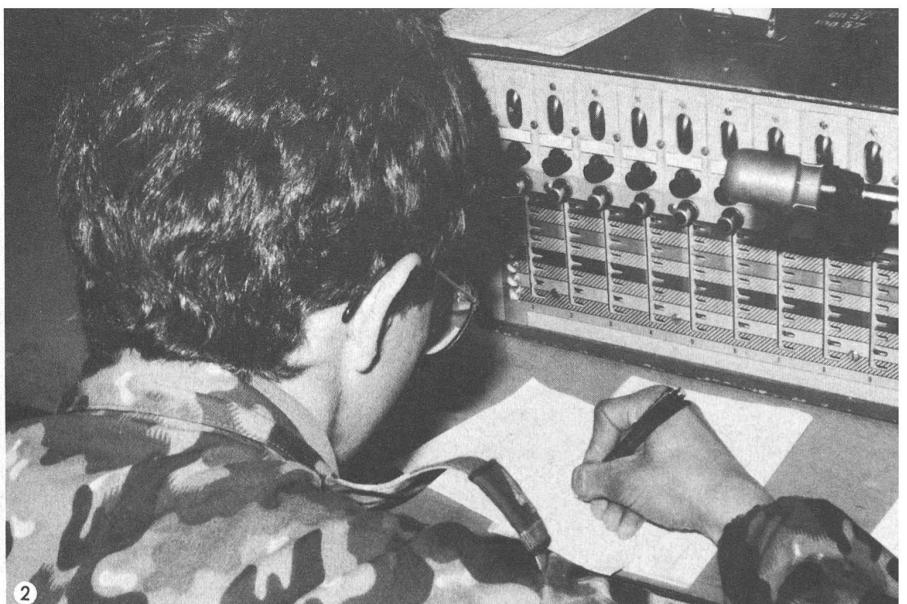
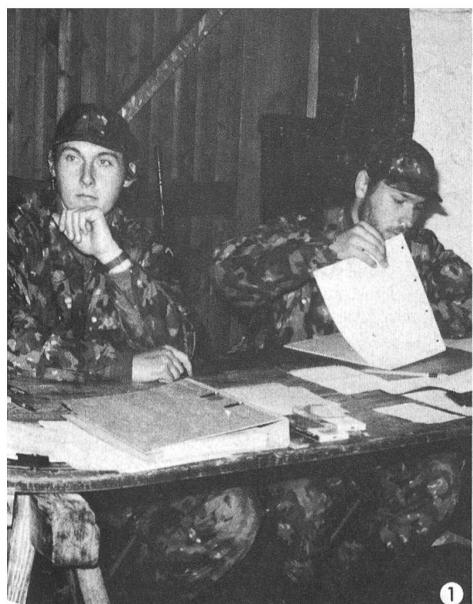
Beten für die Revolution?

«Verdamme und bestrafe sie, oh Gott! Lass ihnen ihre eigenen Fallstricke zum Verhängnis werden und entferne sie aus unserem Blickfeld!»

Wer einen solchen **Gebetsaufruf** liest, muss sich unwillkürlich die Frage stellen: Wer um alles in der Welt ist heutzutage bereit, Gott zu bitten, andere Menschen «aus unserem Blickfeld» zu entfernen? Anlass dieses Gebet vom Weltkirchenrat zu verbreiten war der «Soweto Tag» vom 16. Juni. Den Schlüssel zu diesem unglaublichen «Gebetsaufruf» liefert schliesslich ein radikaler südafrikanischer Presbyterianerpfarrer. Er schreibt – wir zitieren aus den vom Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund sämtlichen Mitgliedkirchen abgegebenen Papieren:

«Was wir in diesen Stunden, zu diesem Zeitpunkt in Südafrika brauchen, sind Aktionen, die den Konflikt verschärfen und ausweiten, ... Die Frage, vor die die Weltkirche gestellt ist, lautet: ist sie bereit, von ihrer Position der theoretischen Resolutionen und Konferenzentstil-Reflexionen zur Lage in Südafrika abzurücken und sich für eine – ihren Preisfordernde – Handlungsweise einzusetzen, die zur Verschärfung und Ausweitung des Konflikts beiträgt, ...»!

SENKBLEI





und 2 Lenkwaffenbatterien. Die Lenkwaffenbatterie bildet sich aus 4 Lenkwaffenzügen – welche je 2 Feuereinheiten umfassen – einem Kommando und einem Übermittlungszug. Die Abteilung verfügt somit über 16 Feuereinheiten und einer Reserve in der Stabsbatterie.

Niveau der Rapier-Rekruten ist hoch

Zur Zeit unseres Besuches stand die Flab RS 50 in der 14. Ausbildungswoche. Die Rekruten hatten damit ihre Grundausbildung – welche während der ersten zehn Wochen vermittelt wird – beendet, ebenso das Gefechtsschiessen im Eigenthal in der 11. und die Nachtausbildung der 12. Woche. Seit Anfang der 13. Woche befindet sich die Schule in der Felddienstverlegung im Seeland und wendet dort das Gelernte anlässlich von Einsatzübungen in der Praxis an. Die 15. RS-Woche bringt dann noch die vielgefürchtete Durchhalteübung und in der 17. Woche folgt nach der Schlussinspektion die Demobilmachung. Wer aber wird eigentlich Rapier-Lenkwaffensoldat? Diese Frage stellen wir Oberst i Gst Ris, Chef Aushebung im Stab der Gruppe für Ausbildung. Im Sektor Aushebung gibt es für die Bestückung der Rapier-Schule überhaupt keine Probleme, versichert Oberst i Gst Ris. Es meldeten sich sogar viel mehr Jünglinge zu den hochtechnischen Truppen, als überhaupt Plätze vorhanden seien. Dies ist gemäss Oberst Ris zwar bei allen technischen Truppen der Fall. Die Jugend sei nun einmal an Technik interessanter denn je. Das Niveau der Rapier-Rekruten ist entsprechend dem Anforderungsprofil seitens der Aushebung hoch. Man verlangt von 80 Prozent der Auszuhebenden eine Berufsausbildung, während die restlichen 20 Prozent Gymnasiasten oder Studenten aller Kategorien sein müssen. Von denjenigen, welche diese Anforderungen erfüllen, verlangt man des weiteren, dass sie einen Flugzeugerkennungskurs absolviert haben. 30 Prozent sollten Hobbyköche sein, welche dann in der Detachementsküche erfolgreich eingesetzt werden können, und schliesslich setzt man bei 75 Prozent den Führerausweis Kategorie B voraus. All diese Anforderungen sollten dann schon ein Garant dafür sein, dass angehende Rapier-Rekruten über eine gute Auffassungsgabe verfügen, und letztlich müssten sie alle-

samt vertrauenswürdig sein. Leute ohne Berufslehre oder Angelernte haben somit keine Chance, bei der Rapier-Truppe unterzukommen.

Recht hoch ist bei den Rapier der Anteil derjenigen, welche zur Weiterausbildung vorgesehen werden. Rund 8 Prozent der Unteroffiziere können zum Offizier und gar 25 Prozent der Rekruten zum Unteroffizier vorgeschlagen werden.

Auch Rekruten mit Problemen

Trotz des hohen Niveaus, welches sich fast gezwungenenmassen aus dem beruflichen Spektrum der Rekruten ergibt, sind auch in der Flab RS 50 Probleme nicht gänzlich ausgeschlossen. Darüber weiss Oberst i Gst Peider Ruepp, Kommandant der Schule, einiges zu berichten. Er hat den Versuch unternommen, «seine Rekruten» kurz zu analysieren. Oberst Ruepp bezeichnet dabei die Rekruten als grundsätzlich anständig und höflich, wendet aber ein, dass an die Umgangsformen nicht hohe Anforderungen gestellt werden dürften. Ausdauer und Disziplin sowie eine seriöse Arbeitshaltung seien vorhanden, jedoch der Autoritätsglaube nicht sehr gross. Bezuglich der körperlichen Verfassung sei die ganze Palette vertreten, sie reiche dabei vom aktiven Sportler mit gutem Trainingsstand bis hin zu denjenigen, welche die Möglichkeiten ihres Körpers in Sachen Ausdauer und dem Marsch- und Tragvermögen noch nicht kennen würden. Oberst Ruepp weist dabei auf die vielen Jugendlichen, welche seit dem 14. Lebensjahr mit dem Motorfahrrad unterwegs waren und ganzjährig Turnschuhe getragen hätten.

Im Bereich der Probleme gehe es vorwiegend um solche mit der Freundin. Manch einer müsse gerade während der RS die bittere Erfahrung machen, dass ihn die Freundin im Stich lasse. Nicht solide Freundschaften gingen gerade während dieser Zeit oft in die Brüche. Solche Leiden seien dann sofort in der Alltagsarbeit ablesbar, meint Oberst i Gst Ruepp, und zumal komme einer kaum darüber hinweg. Der Ursprung von Problemen liege aber oft auch im familiären oder im beruflichen Bereich oder dann seien es grundsätzlich Fragen des Lebens. Grösste Schwierigkeiten aber stellt Oberst Ruepp bei den jungen Männern im Einordnen in den geregelten Tagesablauf mit seinen strengen Zeitfixierung fest.

In den ersten Tagen der RS sei auch vielfach Angst und Verkrampfung festzustellen, da schwache Eltern und Lehrmeister sowie schlechte Kameraden falsche Bilder vermittelten würden, welche in den Rekruten eine schlechte Einstellung entstehen lasse. Später gewinne ein ansehnlicher Teil der Rekruten recht grosses Interesse an der Institution Armee, auch wenn dies nur ungern zugegeben werde. Dienen sei heute nicht mehr sehr gefragt. Bis zum Eintritt in die RS hätten die jetzigen Rekruten immer nur bekommen, so die Erziehung im Elternhaus, die Schulbildung in der Gemeinde und die Berufsausbildung in der Lehre. Erstmal hätten sie nun hier der Allgemeinheit etwas zurückzugeben und dies täten die jungen Leute mit einer meist guten Leistung, versichert Oberst i Gst Ruepp.

Feuereinheit im Einsatz

Das stetige, gleichmässige Surren der Stromaggregate scheint den Standort der Rapier-Feuereinheit schon von weitem zu verraten, möchte man meinen. In Tat und Wahrheit ist aber gerade das Auffinden der Einrichtungen

nach dem Gehör eine äusserst schwierige Angelegenheit. Da tippt man rasch einmal in die falsche Richtung. Als viel gefährlicher ist in dieser Beziehung wohl die Wärmeabstrahlung der Motoren einzuschätzen, welche heute problemlos aus der Luft aufgeklärt werden kann. Der Feldweg am Waldrand, der auf die Anhöhe führt, auf welcher eine Rapier-Feuereinheit in Stellung gebracht wurde, ist mit einem Schlagbaum für die Durchfahrt gesperrt. Ein Wachtposten lässt nur den vorüber, welcher das entsprechende Passwort weiss.

Auf einem sanft abfallenden Hügel steht dann die Feuereinheit. In einer Linie stehen hintereinander zuvorderst der Lenkwaffenwerfer, in der Mitte das Bedienungs- und Richtgerät und schliesslich zuhinterst das Folgeradar. Etwas abseits dazu stehen die Aggregate, welche die Energie zum Betrieb des Waffensystems liefern, und griffbereit ist auch der Nachschub an Lenkwaffen.

Im Rücken ist die Stellung gedeckt durch einen Wald, wo sich die gesamte Infrastruktur der Feuereinheit eingerichtet hat.

Von den insgesamt zehn Mann, welche die Feuereinheit bilden, sind nur deren drei an der eigentlichen Waffe im Einsatz. Der Feuereinheitschef, ein Feldweibel, sitzt am Bedienungsgerät, während ein Rekrut das Richtgerät bedient und der dritte Mann als Feuereinheitschefgehilfe allfällige Meldungen entgegennimmt. Und die drei haben alle Hände voll zu tun, denn zurzeit finden intensive Überflüge durch Hunter- und Tiger-Kampfflugzeuge statt. Sämtliche vorbeifliegenden Flugzeuge werden dabei selbstverständlich bekämpft. Und es scheint der Ehrgeiz der Rapier-Mannschaft zu sein, möglichst keines dieser Flugzeuge unbekämpft zu lassen.

Plötzlich, ganz unerwartet springen die Antenne des Folgeradars sowie der Lenkwaffenwerfer aus ihrer Parkposition, denn im Wirkungskreis des Radars – er umfasst maximal 11,5 Kilometer – ist offensichtlich ein Flugzeug aufgetaucht. In sehr sensiblen Bewegungen folgt die Radarantenne dem vermeintlichen Flugzeug, welches wie aus dem Nichts auftauchend auch für das menschliche Auge sichtbar wird, wenn man seinen Blick in die Richtung der Antenne schwenkt. Diese Ziele werden aber nicht einfach der Elektronik des Systems überlassen, vielmehr versucht der Richtschütze, jedes dieser Flugzeuge manuell zu verfolgen und zu bekämpfen. Ähnlich einem Bildschirmspiel verfolgt er dabei mit einem Steuerknüppel das Flugzeug. So folgen sich die Einsätze Schlag auf Schlag. Dazwischen müssen immer wieder

7 Der Feuereinheitschef beim Starten einer Lenkwaffe. Das Waffensystem zeigt ihm, wenn das Feuer ausgelöst werden kann.

8 Der Feuerleitgehilfe beobachtet ein Ziel, das ihn vielleicht auch aus rein persönlichen Gründen interessiert.

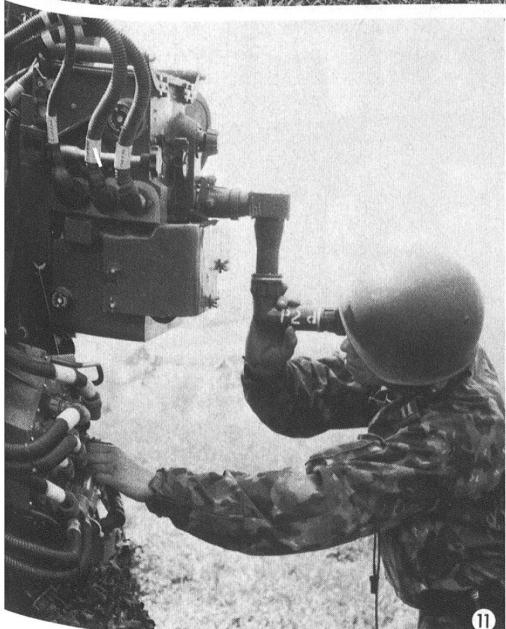
9 Ein Lenkwaffensoldat beim Ausmessen des Lagewinkels zum Folgeradar.

10 Beim Stellungsbezug müssen die Parallaxewerte ins System eingegeben werden (zB Distanz und Lagewinkel).

11 Das Einrichten des Folgeradars zum Lenkwaffenwerfer ist eine der kompliziertesten Arbeiten und verlangt äusserste Präzision.

12 Die Bedienungsmannschaft beim Nachladen. Vom Lenkwaffendepot zum Werfer muss die 44 kg schwere Lenkwaffe getragen werden. Hier ist vor allem Geschwindigkeit sehr gefragt.

13 Laden





Nachladeübungen durchgespielt werden. Und dies erfordert den Rapier-Leuten jedesmal einen kurzen körperlichen Einsatz ab, denn eine Lenkwaffe wiegt immerhin beachtliche 44 Kilo. Dann wieder gilt es, fiktive Störungen am System zu beheben. Ein ausgeklügeltes Handbuch erlaubt es dabei beinahe jedem, ob technisch versiert oder nicht, kleinere Störungen zu beheben. Deshalb wird auch ein besonderes Gewicht auf die rasche und sichere Handhabung des Handbuches gelegt.

Etliche Meter hinter der Feuerseinheit, in der Deckung des Waldes, halten sich die restlichen sieben Mann des Rapier-Teams für ihren Einsatz bereit.

Einer der beiden Übermittler – welche ihre Aufgabe in Hauptfunktion ausüben – ist mit der Verarbeitung von Meldungen beschäftigt. Sein Arbeitsplatz befindet sich hinten auf der Brücke eines Pinzgauers, welcher unter Tarnnetzen versteckt am Waldrand steht. Er hält die Verbindungen zum Batteriekommando aufrecht.

Nicht weit davon steht das kleine Zeltdorf der Feuerseinheit. Drei Firstzelte dienen dem Rapier-Team als Unterkünfte. Zelte modernster Machart, die mit wenigen Handgriffen aufgestellt und wieder abgebrochen werden können. Der Chef der Feuerseinheit schläft ebenfalls in einem dieser Zelte, zusammen mit einem Teil seiner Mannschaft. Als Essraum dient bei schönem Wetter die Natur.

Doppelfunktion Koch und Zugssanitäter

Zentrum des Camps ist aber ohne Zweifel die eigene Küche, welche ohne Schwierigkeiten für die gesamte Besatzung das Essen zubereiten kann. Zwei Rekruten sind speziell dafür ausgebildet worden und arbeiten in Doppelfunktion als Detachementsköche. Er könne hier für die zehn Mann alles zubereiten, ruft mir einer der Köche unter der schützenden Plache der Detachementsküche hervor zu. Und man kann sich dies tatsächlich gut vorstellen, und die zwei mittels Brennpaste betriebenen Kochstellen bestätigen dies. In der jetzigen RS-Phase kommen die Fähigkeiten der Köche voll zur Geltung. Nur selten bringt die Verpflegungsstaffel der Batterie vorgekochte Gerichte, die bei der Feuerseinheit nur noch gewärmt werden müssen. In den meisten aller Fälle werden die Verpflegungsgüter im Rohzustand angeliefert, so dass die Zubereitung der Mahlzeiten voll und ganz in die Verantwortung der Detachementsköche fällt.

14 Der Feuerseinheitschef schliesst das Zündkabel an.

15 Der Lehrling verfolgt gespannt die Manipulationen seines Chefs.

16 Unter der runden Abdeckung des Werfers befindet sich die Suchradarantenne. Vorne ist die Kommandoantenne sichtbar, welche die Signale an die fliegende Lenkwaffe weitergibt.

17 Die Bedienungsmannschaft ist bereit für den Einsatz. Das Folgeradar befindet sich in Parkposition.

18 Die Feuerseinheit lebt völlig autonom. Sie hat alles bei sich, was sie zum Leben und Kämpfen benötigt. Der Küchenmann hat die Aufgabe in Doppelfunktion. Er trägt viel zur guten Moral der Feuerseinheit bei...

19 ...was nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, dass sich die Küche für die Leute der Feuerseinheit in absoluter «Griffnähe» befindet und dadurch ständig zugänglich ist.

20 Blick in das «Reich» des Detachementskochs. Erstklassiges Küchenmaterial ermöglicht ihm schon fast alles.

Und das Essen ist nach Aussage der Rekruten wirklich gut.

Wie aber erfolgt die Ausbildung der Detachementsköche? Dies wollten wir von Adj Uof Morgenthaler wissen, der als Instruktor in der Flab RS 50 für die Ausbildung der Detachementsköche verantwortlich zeichnet. Gesamthaft stehen für die Ausbildung dieser Doppelfunktionäre 46 Ausbildungsstunden zur Verfügung. Je eine Stunde wird für die Fächer «Grundzubereitungarten, Sicherheits- und Hygienevorschriften sowie Materialkunde und Unterhalt» aufgewendet, je zwei Stunden für «Lebensmittelkunde» und die «Mise en place», zwölf Stunden für das «zweckmässige Einrichten und Betreiben der Detachementsküche». In das Thema «praktische Arbeiten» werden gar 24 Stunden investiert. Adj Uof Morgenthaler will nach den ersten Erfahrungen in Zukunft die theoretische Ausbildung zugunsten der praktischen noch um etwa 25 Prozent kürzen.

Eine Chance, als Doppelfunktionär Koch und Zugssanitäter zu werden, hätten zurzeit ausschliesslich diejenigen, welche keinen Fahrausweis besässen, meint Adj Uof Morgenthaler, denn wer ein Fahrzeug führen dürfe, der werde sicherlich als Motorfahrer eingesetzt.

Am Anfang seien die Rekruten, welche die Ausbildung als Detachementskoch absolvieren würden, etwas erschrocken vor der grossen Verantwortung. Im Verlaufe der Zeit bekämen sie aber meist richtigen Appetit auf die neue, faszinierende Arbeit, versichert Adj Morgenthaler. Dies sei spätestens dann der Fall, wenn die «Köche» merken würden, dass ihre Küche einwandfrei funktioniere und wie sinnvoll ihr Einsatz innerhalb des Detachements sei. Nicht selten käme es vor, dass die Detachementsköche am Sonntagabend aus dem Urlaub spezielle Gewürze von zu Hause mitbringen, um die Mahlzeiten noch etwas aufzubessern. «Es ist erstaunlich, mit wie wenig Ausbildung man im Grunde auskommen kann, wenn man den Leuten auch etwas zutraut», meint Adj Uof Morgenthaler, denn gerade nur zwei Nachlessen, zwei Mittagessen und ein Morgenessen werden instruktionsmässig gekocht. Diese praktische Ausbildung muss dann bereits soweit genügen, dass die Detachementsköche für die zehn Mann einer Feuerseinheit selbstständig kochen können. Und nach den ersten Erfahrungen zu schliessen, ist man grosso modo auf dem richtigen Weg. Viel Wissen bringen die Rekruten schon von zu Hause mit in den Dienst. So ist es beispielsweise nicht nötig, ihnen zu sagen, wie sie die Kartoffeln am besten in den Händen halten müssen, um diese zu schälen. Ob die Champignons geschnetzelte oder gewürfelt der Sauce beigegeben werden, ist Adj Uof Morgenthaler völlig gleichgültig. «Ich nehme da nicht auf alles und jedes Rücksicht und stelle dabei sehr stark auf die Eigeninitiative der Leute ab.» Selbstverständlich werden die Detachementsköche auch im Felddienst ständig weiter betreut, sie stehen also in ihrem praktischen Einsatz nicht völlig im kalten Wasser.

Das gesamte **Material der Detachementsküche** hat sich in der Praxis bereits bestens bewährt. Es setzt sich aus folgenden Artikeln zusammen:

- einer Leichtmetallkiste mit Einzelkochern und Reinigungsmittel
- einem Kleingerätesortiment
- einem Speiseträger à 20 Liter
- einer Lebensmittelkiste und
- zwei Wassersäcken

Der Detachementskoch verfügt damit über ein umfassendes Küchensortiment, in welchem es

tatsächlich an nichts mangelt. An alles wurde dabei gedacht. Da hat es unter vielem anderem zwei Schöpfkellen, einen Büchsenöffner, eine Käseraffel, ein Litermass, sechs Küchentücher, vier Küchenschürzen, ein Schneidbrett, einen Schneebesen und so weiter. Am Material liegt es also keinesfalls, wenn das Essen schlecht sein sollte, das steht fest.

Etwas versetzt zum Zeltlager steht die Latrine. Es gilt heute bei der Armee als selbstverständlich, dass bei Aufenthalten im Freien solche Einrichtungen erstellt und bei Wegzug wiederum zum Verschwinden gebracht werden.

Führungsstellen und Verbindung

Auf dem Batteriekommmandoposten, welcher sich in einem Keller befindet, herrscht emsiges Treiben. In etwas düsterer Atmosphäre wird in verschiedenen Räumlichkeiten gearbeitet. Der KP-Offizier führt gerade eine Tabelle nach, welche in einem Blick darüber Aufschluss gibt, wie es mit der Feuerbereitschaft der Feuerseinheiten steht. Ausfälle und Befehle werden minuziös eingetragen, so dass sich der Batteriekommandant jederzeit ein Bild über seine Einsatzmöglichkeiten machen kann.

In anderen Kellerräumen haben sich die Übermittelungssoldaten eingerichtet. Per Funk und Draht bestehen Verbindungen zu den Feuerseinheiten und zum Abteilungs-KP. Im weiteren besteht von hier aus eine direkte Verbindung zu der Einsatzzentrale der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen.

12 000 Mann – und keiner zu Fuß

Mech Div 11 führt das erste Defilee durch, an dem ausschliesslich mechanisierte oder motorisierte Verbände teilnehmen.

Aus Anlass ihres 25jährigen Bestehens bereitet die Mechanisierte Division 11 das erste Defilee in unserem Land vor, an dem – zusammen mit Flieger- und Flabtruppen – eine verstärkte Heereinheit mit ausschliesslich mechanisierten und motorisierten Verbänden, aber ohne einen einzigen zu Fuss marschierenden Soldaten, zu sehen sein wird. Direkt und ohne jeden Probelauf aus der Gesamtverteidigungsübung «Dreizack» antretend, werden am Freitag, 21. November 1986, von 1400 bis 1530 Uhr auf der Defilierstrecke im Militärflugplatz Dübendorf 12 000 Mann sowie 500 Raupen- und 2000 Pneu Fahrzeuge im Einsatz stehen.

Das Defilee der von *Divisionär Andreas Gadient* kommandierten verstärkten Mech Div 11 wird von *Bundesarzt Jean-Pascal Delamuraz*, *Vorsteher des EMD*, und *Korpskommandant Josef Feldmann*, *Kommandant FAK 4*, abgenommen. Die teilnehmenden Fliegertruppen – zu der auch Heli-Kopterstaffeln und Fallschirmgrenadiere gehören – verabschieden sich mit dieser Präsentation gleichzeitig von ihrem Chef, *Korpskommandant Ernst Wyler*, der auf Ende Jahr sein Kommando abgibt.

Um die Bevölkerung unmittelbar mit der Truppe und ihrer Ausrüstung in Kontakt zu bringen, wird am Tag des Defilees sowie am Samstag auf dem Flugplatz Dübendorf zudem eine umfassende Wehrschau gezeigt. Dabei kommen auch neueste Geräte wie etwa der «Rapier» und der «Leopard 2» zum Einsatz.

Der Besuch des Defilees und der Wehrvorführungen ist gratis. Für Plätze auf den eigens errichteten Sitz- und Stehplatztribünen muss dagegen ein Eintritt von 10 Franken resp 5 Franken – für Kinder bis 16 Jahre die Hälfte – erhoben werden. Im Vorverkauf, der am 15. September eröffnet wird, können Eintrittskarten bei allen Geschäftsstellen der Kantonalbanken der Kantone Zürich, Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen und beider Appenzell bezogen werden.

Presse Defilee